

Wissenschaftliche Beilage zum Programm des Sophien-Realgymnasiums.
Ostern 1891.

Das dritte Buch
der
Oden des Horaz

in freier Nachbildung.

Von

Hermann Leisering.



BERLIN 1891.

R. Gaertners Verlagsbuchhandlung

Hermann Heyfelder.

1891. Programm Nr. 99.

b

9be
40

99b

HT 001369574



Vorbemerkung.

Das Erscheinen des dritten Buches meiner „Nachbildungen“ giebt mir Gelegenheit, für das überaus freundliche Wohlwollen zu danken, mit dem die Kritik die beiden ersten Bücher (Programm 1885) aufgenommen hat. Ein abfälliges Urteil ist nicht zu meiner Kenntnis gelangt; die einzige Ausstellung, die mir bekannt geworden, wandte sich gegen die stellenweise zu freie Übertragung, die sich zuweilen gar zu weit vom Urtexte entfernte. Begründet war diese Ausstellung allerdings nur durch ein Beispiel (I, 1, 5—8), eine Stelle, die mir seinerzeit viel Schwierigkeit gemacht hat, und die ich allerdings nach langer Überlegung sehr frei übertragen habe. In dem vorliegenden dritten Buche wird sich, wie ich hoffe, keine analoge Stelle finden; jedenfalls wird der Kundige überall mein Bemühen erkennen können, mich möglichst eng an den Text anzuschließen und nur da mir kleine Freiheiten zu gestatten, wo es der Geist und Zweck dieser Nachbildung gebieterisch forderte.

Der Verfasser.

Drittes Buch.

1. Nur der Zufriedene ist glücklich.

Hinweg, verhafstes Volk, vom Wahn bethört!
Du aber, röm'sche Jugend, der ich nahe
Als Musenpriester, ernst und still empfahe
Ein Lied, wie du's noch nie gehört.

Furcht bannt das Volk vor seines Königs Sitz.
Der Kön'ge Macht vor Zeus in Staub sich senket,
Der die Giganten schlug, der mächtig lenket
Das All mit seines Auges Blitz.

Ob sich auch endlos deine Furche dehnt,
Ob künft'ge Macht schon strahlt um deine Wiege,
Ob deiner Tugend Ruf den Neid besiege,
Von dir das Volk sein Heil ersehnt:

Nur Ein Gesetz des Schicksals Buch enthält:
Es ruhn in seiner Urne weitem Schofse
Vereint die hohen und die niedern Lose;
Es schüttelt — und dein Name fällt.

Wem blitzend überm sünd'gen Nacken hängt
Das Schwert, dem wird ein Königsmahl zu Galle.
Trotz Zitherklang, trotz süßser Vöglein Schalle
Kein Schlaf sein Auge mild umfängt.

Ein sanfter Schlaf weilt unterm niedren Dach
Des Landmanns nur, und wo des Lenzes Lüfte
Mild säuseln durch des Lorbeerhaines Däfte,
Durch schatt'ge Büsche schlüpft der Bach.

Wes Trachten auf ein mäfsig Ziel gestellt,
Der banget nicht, ob Wogen ihn umbrüllen,
Ob Herbstgestirn' in Wolken sich verhüllen
Und Stürme senden durch die Welt;

Ob Hagel seine Reben ihm zerpfückt,
Ob Sonnenglut das Mark der Flur gesogen,
Ob seines Obstwalds Hoffnung ihm gelogen,
Von Flut, von Winters Wut erdrückt.

Dem Gierigen genügt das Land nicht mehr:
Umsonst doch senkt mit Meister und Gesellen
Er selbst die Quadern in die Meereswellen
Einengend selbst der Fische Heer:

Wohin er geht, sein drohender Genofs,
Die finstre Todesangst, folgt ohne Wanken,
Sie klettert auf des Schiffs metallne Planken
Und setzt sich hinter ihn aufs Rofs.

Drum, wenn in solcher Not mir Lindrung schafft
Nicht Purpurglanz, nicht stolze Marmorhallen,
Nicht Düfte, wie um Persiens Herrscher wallen,
Nicht edler Reben Feuersaft:

Soll ich nach heut'gem Brauch des Hauses Saal
Auf Säulen gründen, die den Neid erwecken?
Nicht mehr in meinem Thale mich verstecken
Dem Reichtum fern und seiner Qual?

2. Genügsam, mannhaft und verschwiegen.

Engende Armut lerne ertragen
Frühe der Knabe mit fröhlichem Mut,
Stähle die Sehnen in kriegerischem Wagen,
Eisigen Stürmen und sengender Glut;
Ringsum von Feind und Gefahren umtost
Bleib' er getrost.

Wütpenden Parthern ein ängstlich Entrinnen
Nimmer gestatte sein reisiger Speer.
Schwer aufseufzend von feindlichen Zinnen
Schau' auf den Tapfern die Königin her.
Jammernd zur Seit' ihr die blühende Braut
Aufstöhne laut:

„Liefs doch der Liebste sich nimmer verleiten,
„Fürstlichen Trotzes dem Wütrich zu nahn!
„Nimmer kann ihn seine Jugend bestreiten,
„Der wie ein Löwe durchraset den Plan,
„Den übers Mordgefild jaget als Sporn
„Blutiger Zorn.“

Süfs ist's und herrlich fürs Vaterland sterben!
Aber nicht mehr als den mutigen Mann
Schonet den Schwachen das rasche Verderben,
Hefet an flüchtige Fersen sich an,
Findet ihn, böt' er den Rücken auch dar
Feig' der Gefahr.

Tüchtigkeit hoch überm kleinlichen Hasse
Wahret vor Flecken ihr strahlend Panier;
Ob sie die Zügel der Herrschaft erfasse,
Ob sich entäufse der purpurnen Zier:
Nie nach der Volksgunst launischem Wehn
Wird es geschehn.

Tüchtigkeit einzig erschließet den Himmel,
Selber dem Tode entreißt sie die Macht;
Flüchtigen Fittichs aus dumpfem Gewimmel
Strebt sie zum Lichte aus dunstiger Nacht,
Um sich auf nimmer betretener Bahn
Göttern zu nahn.

Auch wer da weiß das Geheime zu wahren
Schweigend und treu, wird einst sicher belohnt.
Nie will mit dem ich die Wogen durchfahren,
Nimmer da ruhn, wo der Gottlose wohnt,
Der, was die Gottheit mit Dunkel umzieht,
Freveld verriet.

Fällte doch Zeus, der Rächer der Eide,
Oft mit dem Sünder den schuldlosen Mann;
Ob er mit flüchtiger Sohle sie meide,
Selten ein Frevler der Strafe entrann,
Die, ob auch hinkenden Fusses sie schleicht,
Doch ihn erreicht.

3. Zielbewusstes und gerechtes Streben erkämpft sich den Himmel.

Wer mit zäher Kraft erstrebet,
Was er kennt als recht und gut,
Dem der Seele Grund erbebet
Nimmer vor Tyrannenwut,
Noch vor wildem Bürgerstreit,
Wenn das Volk nach Rache schreit.

Nicht der Sturm macht ihn erzittern,
Dem das wilde Meer sich duckt,
Zeus nicht, wenn aus Ungewittern
Flammend seine Rechte zuckt;
Wenn der Erdball krachend bricht,
Stirbt er, doch er banget nicht.

Solcher Sinn den Pfad gewinnen
Herkules und Pollux lehrt'
Nach des Äthers Flammenzinnen,
Wohin einst Augustus kehrt,
Wo sein jugendroter Mund
Nektar schlürft in sel'ger Rund'.

So ward Bacchus Allbesieger,
Dafs den Wagen mufsten ziehn
Selbst die ungefügen Tiger;
So gelang es einst Quirin,
Dafs er mit des Mars' Gespann
Aus des Todes Thor entrann.

Als im Götterrat gesprochen
Juno mild: „Des Paris Spruch
„Dank's, dafs du in Staub zerbrochen,
„Ilion, durch der Sünde Fluch.
„Dieser Ruhm dem Lüstling bleib'
„Und dem hergelaufenen Weib.

„Wenn auch, seit selbst hehre Götter
„Frech betrog Laomedon,
„Seit statt Lohn die frevlen Spötter,
„Volk und Fürst, entboten Hohn,
„Das Verdammungsurteil klar
„Mir und auch Minerven war.

„Nicht im Buhlerglanze strahlet
„Mehr der Freund der Sparterin;
„Wo der Meineid frech gepralet,
„Priams Haus, es sank dahin;
„Nicht mehr vor des Hektor Kraft
„Kühner Griechenmut erschlaft.

„Nun der Kampf, den ausgesponnen
„Unsre Zwietracht, längst schon ruht,
„Ist auch längst mein Haß zerronnen;
„Drum den Sprofs aus Troerblut,
„Ihn, den Sohn der Priesterin,
„Mars, sein Vater, nehm' ihn hin!

„Schwing' er zu dem Strahlenschimmer
„Unsres Himmels sich empor,
„Nehm' er seinen Platz auf immer
„In der sel'gen Götter Chor,
„Schlürf' aus Nektars Göttersaft
„Seligkeit und Jugendkraft.

„Wenn nur Meere wogend zischen
„Zwischen Roms und Trojas Flur,
„Herden springend nur verwischen
„Von des Paris Grab die Spur,
„Wenn, wo Priams Asche ruht,
„Tummelt sich des Wildes Brut,

„Herrsche, wo's ihm mag behagen,
„Dann das flüchtige Geschlecht;
„Bis nach Persien mög' es tragen
„Seine Waffen und sein Recht;
„Romas stolzes Capitol
„Strahle hell von Pol zu Pol,

„Dafs man selbst an fernster Stelle
„Zitternd seinen Namen nennt,
„Wo des Mittelmeeres Welle
„Libyen von Europa trennt,
„Wo des Nils geschwollne Flut
„Auf den durst'gen Fluren ruht.

„Größer, liefs es unentdeckte
„Schätze in der Erde Haft,
„Die zum Heil uns sie versteckte,
„Als wenn es das Geld errafft
„Sich zur Lust, das Räuberhand
„Selbst vom Heiligen entwandt.

„Mög' es stillen sein Verlangen,
„Mög' bis an der Erde Rand
„Es im Schmuck der Waffen prangen,
„Wo durchrast das dürre Land
„Sonnenglut, wo nie zerrifs
„Regenschwagre Finsternis.

„Doch der Römer tapfre Scharen
„Können dann nur fest und stät
„Sich des Schicksals Gunst bewahren,
„Wenn nicht falsche Pietät
„Und zu trotziges Vertraun
„Neu will Trojas Mauern baun.

„Sollte Troja neu erstehen,
„Wird's die Feinde noch einmal
„Hin zum Siege führen sehen
„Mich, Zeus' Schwester und Gemahl;
„Denn des Schicksals düstrer Schlufs
„Will, dafs neu es sinken mufs.

„Stieg dreimal die eh'rne Mauer,
„Wirft doch — wär' auch wiederum
„Selbst Apollo ihr Erbauer —
„Mein Argivervolk sie um;
„Dreimal klagt die Sklavin dann
„Um den toten Sohn und Mann.“

Muse, sag', an welche Orte
Hat sich keck verirrt dein Flug,
Dafs der hehren Götter Worte
Er zu mir herniedertrug?
Pafst ein so erhabnes Ziel
Für dein scherzhaft leichtes Spiel?!

4. Lob der Musen.

Steige, Kalliope, Königin, nieder,
Bring' mir aus himmlischem Borne der Lieder
Volleren Klang.
Hell lafs dein Wort zu den Herzen uns dringen,
Süfs lafs von Flöt' oder Laute umklingen
Deinen Gesang.

Hört ihr's? Hat lieblicher Wahn mich verzückt?
Bin ich zum heiligen Haine entrückt?
Täuscht sich mein Ohr?
Lüfte umlispeln mich leise und lose,
Munter sich ringen aus blumigem Moose
Bächlein hervor!

Hat doch als Knaben mit sprossendem Laube
Einst mich die himmelentsendete Taube
Sicher bedeckt,
Als ich, in Schluchten der Berge verirret,
Müde vom Spiel und vom Schlafe verwirret
Hin mich gestreckt.

Die Acherontias Felsennest bauen,
Mufste durchrieseln ein heiliges Grauen,
Wer es erfuhr,
Die sich mit Bantias Bergschlucht begnügen,
Und die im Thal von Forentum bepfügen
Fettene Flur.

Ohne vor grimmigen Bären zu bangen,
Hab' ich dort sicher vor scheufslichen Schlangen
Schlummernd geruht,
Lieblich von Lorbeer und Myrte umhüllet,
Götter beschützten mich, dafs mich erfüllet
Fröhlicher Mut.

Immer, o Musen, euch bin ich zu eigen,
Mag ich in meinem Sabinum durchsteigen
Klippe und Kluft,
Mag in Präneste die Kühl' ich geniessen,
Mag mich in Tibur, in Bajä umfließen
Klarere Luft.

Die ihr des Helikon Quellen umtanzet,
Habt euren Freund bei Philippi umschanzet
Einst in der Flucht;
Dafs nicht der heillose Baum mich erschlagen,
Sorget ihr, habt aus der Flut mich getragen
Sicher zur Bucht.

Wolltet nur ihr meiner Fahrt euch gesellen,
Fahr' ich durch stürmender Meeresflut Wellen
Ruhig zu Land,
Sicher in brandender Bosphorusenge,
Sicher, ob auch mir die Sohlen versenge
Syrischer Sand.

Britten, ungastliche, würden mich schonen,
Mir würden bogengewalt'ge Gelonen
Krümmen kein Haar.
Rofsblutgesättigte Concaner sehen
Würd' ich, am Ufer des Tanais stehen
Ohne Gefahr.

Cäsar den hehren selbst, da er als Sieger
Seine in Schlachten ermatteten Krieger
Heimwärts geführt,
Habt ihr zu lauschiger Grotte beschieden,
Wo er den brünstig ersetzten Frieden
Selig verspürt.

Mafsvolle Milde ins Herze zu senken
Liebt ihr und segnend zum Lichte zu lenken
Edele Frucht.
Aber aus himmelanstürmenden Bahnen
Schleudert mit Blitzen die Schar der Titanen,
Frech und verrucht,

Er, aller Welten alleiniger Meister,
Bändigend Menschen und seliger Geister
Stolzes Geschlecht,
Länder und Städte und stürmende Meere,
Selber der Unterwelt traurige Heere,
Mild und gerecht.

Als die Titanen mit trotz'gem Gebaren,
— Ragender Riesen armschwellende Scharen,
Schrecklich zu schaun, —
Frech auf den Ossa den Pelion türmten,
Zeus selbst erfüllte, den wetterumstürmten,
Schauder und Graun.

Doch ob Typhoeus und Mimas auch toben,
Ob auch Porphyrion drohend erhoben
Schleudernde Faust,
Ob sich auch Rhötus wild recket im Sprunge,
Ob auch Enceladus' Händen im Schwunge
Bäume entsaust,

Hält doch des Götterschilds krachenden Schimmer
Pallas, und ruhet vom Kampfe doch nimmer
Gierig Vulkan!
Wer kann mit Juno, der hehren, wohl streiten,
Wer jenem immerdar bogenbereiten
Siegend wohl nahn,

Ihm, der in reinem kastalischen Quelle
Badet der Locken langflutende Welle
Götterglanzvoll,
Ihm, den die Wälder von Delos geboren,
Ihm, der sich Lyciens Dickicht erkoren,
Phöbus Apoll!

Sinnlose Kraft in sich selbst mufs versinken;
Mafsvoller Stärke die Himmlischen winken
Aufwärts zum Sieg.
Aber wo tückisch arglist'ge Gewalten
Drohen in Frevel das Recht zu gestalten,
Bieten sie Krieg.

Gygis, der Hundertarm, kann es bezeugen,
Den, um den stürmenden Trotz ihm zu beugen,
Tartarus deckt,
Zeugen Orion, von Artemis' Pfeilen,
Als er die reine versucht zu ereilen,
Niedergestreckt.

Über dem Orkus mit lautem Gestöhne
Lastet die Erd' auf der schrecklichen Söhne
 Flammender Pein;
Ob auch die Leiber zu Schatten erbleichen,
Nimmer die rasenden Flammen erweichen
 Ätnas Gestein.

Tityos sank, jener frevelnde Freier,
Aber die Rächer der Sünde, die Geier,
 Lassen ihn nicht.
Nichts kann den Buhler Pirithous retten,
Nimmer zersprengt er der zahllosen Ketten
 Lastend Gewicht.

5. Regulus.

Im Himmel herrschet Zeus im Donnerwetter,
Auf Erden strahlt Augustus göttergleich;
Er unterwirft, aus tiefer Schmach ein Retter,
Die Perser und Britanner unserm Reich.

Weh uns! Wo bleibt ihr, strenger Väter Sitten!
Sind schmachvoll nicht bei der Barbarenbraut,
Die unter Crassus einst für Rom gestritten,
In neuer Sippe Waffendienst ergraut!

Steht Rom noch fest? Schützt Zeus uns noch, der
 hehre?

Schmilzt nicht, den ew'gen Heimatgöttern fern,
Vergessend Römernamen, Römerehre,
Für Persiens König unsres Heeres Kern!

So bitter Schmach hat Regulus vermieden,
Denn klar erkannte sein prophet'scher Blick,
Dafs vorbedeutungsvoll Ein fauler Frieden
Auf ew'ge Zeiten bräche Roms Geschick.

Der Feigen Tod nur könne Sühnung schaffen;
Mitleid sei Schwäche. Mächtig tönt sein Wort:
„In Puniertempeln sah ich Römerwaffen, —
„Man nahm sie ohne Kampf den Unsern fort; —

„Gefesselt mußt' ich freie Römer schauen,
„Die Hände auf dem Rücken, fortgezerrt;
„Neu grünen sah ich kampferwühlte Auen,
„Und sorglos weit die Thore aufgesperrt.

„Durch Gold befreit — zur Schande fügt ihr
 Schaden! —

„Soll solches Volk in Zukunft tapfer sein?!
„Nie wieder weifs wird mehr der Wollenfaden,
„Taucht einmal in die Farbe man ihn ein.

„Der wahre Mannesmut, einmal entschwunden,
„Wird nie dem feigen Herzen mehr zu teil.
„Die Hindin, die sich aus dem Garn gewunden,
„Sucht nie im Kampf, nur in der Flucht ihr
 Heil.

„Nie mehr wird tapfer sich dem Punier stellen,
„Wer einmal seiner Tücke sich vertraut,
„Wer einmal fühlt' die Arm' in Banden schwellen,
„Wem einmal vor dem Schlachtentod gegraut.

„Nicht weifs man mehr, wo Leben man gewinne,
„Dankt's lieber feig dem Frieden, als der
 Schlacht.

„Schmach uns! Auf deines Ruhmes höchste Zinne
„Hat dich, Karthago, Romas Sturz gebracht!“

Von sich wies er der Gattin züchtig Kosen,
Hat nicht den Kindern Gruß und Kufs ge-
 schenkt,

Wie einer, den die Schande ausgestoßen,
Hat finster er sein männlich Aug' gesenkt,

Bis er der Väter unentschloss'ne Weise
Durch seinen beispiellosen Rat geheilt
Und aus der Freunde tiefbetrübtem Kreise,
Ein seltener Verbannter, stolz enteilt.

Wohl wufste er, was grausam die Barbaren
Für Qual ihm sannen, aber ruhig ging,
Den Bitten taub, er durch der Freunde Scharen
Und durch das Volk, das jammernd an ihm
 hing.

Es war, als sei er aus der Stadt geschieden,
Wo er der Hör'gen langen Streit getrennt,
Um auszuruhn im ländlich stillen Frieden,
Sei's zu Venafrum oder zu Tarent.

6. Sittenverderbnis.

Ihr büfst, o Römer, eurer Väter Thun,
So lang' der Götter Tempel noch verfallen,
Und Götterbilder in den öden Hallen
Noch rauchgeschwärzt am Boden ruhn.

Der herrschet, der sich beugt der Götter Hand.
Mit ihnen müßt beginnen ihr und enden:
Oft sahn wir sie beleidigt Unglück senden
Und Trauer über unser Land.

Weil Göttern trotzend Parthien wir bedrängt,
Lag zweimal unser Heer im blut'gen Staube;
Den eignen Goldschmuck hat mit röm'schem Raube
Der Sieger prahlend überhängt.

Hat doch ägypt'scher Schiffe Schreckensmacht,
Hat selbst der Dacier pfeilgewandte Horde,
Indes wir sündigten im Bürgermorde,
Fast Rom den Untergang gebracht.

Erst hat auf Eh'bund, auf Geschlecht und Haus
Die sündenschwangre Zeit ihr Gift gegossen,
Bis breiter das Verderben dann geflossen
Auf Volk und Vaterland hinaus.

Die Jungfrau, aus der Kindheit kaum erwacht,
Strebt mit moderner Bildung schon zu glänzen,
Übt eifrig sich in lüstern frechen Tänzen,
Auf sünd'ge Liebe nur bedacht.

Vermählt eilt sie, indes der Gatte zecht,
Der jüngern Buhlen Wünsche zu erfüllen,
Verschmäh't verstohlene Sünd' in Nacht zu hüllen;
Sie wählt nicht: ihr ist jeder recht.

Sophien-Realgymn. 1891.

Im hellen Tageslicht die Sünde prahlt; —
Der Gatte läßt sich stören nicht beim Trinken —
Ein grober Seemann mag, ein Krämer winken,
Sie kommt, wenn er nur gut bezahlt.

Von solchen Eltern stammten die nicht her,
Die über Pyrrhus einst den Sieg errungen,
Antiochus und Hannibal bezwungen,
Gefärbt mit Punierblut das Meer.

Das waren Bauernbursche, stark und flink,
Gewohnt, die harten Schollen zu zerschlagen,
Die schweren Scheite aus dem Wald zu tragen,
Folgsam der strengen Mutter Wink,

Noch thätig, wenn der Sonne letzter Strahl
Um Berge warf die riesengroßen Schatten,
Das Joch vom Hals den Rindern nahm, den
matten,
Ruh' bringend nach des Tages Qual.

Was liefs der Zeit Verderb noch stark und rein?
Die Väter schon erreichten nicht die Ahnen;
Wir wandern schlimmere, als der Väter Bahnen;
Wie wird's mit unsern Kindern sein!

7. An Asterie, als ihr Geliebter fern war.

Was soll, Asterie, thöricht Kind,
Um Gyges doch dein Weinen?
Wird ja der helle Frühlingswind
Ihn wieder dir vereinen
In Jugendkraft, an Schätzen reich
Und in der Treue ewig gleich.

Seit rasender Gestirne Wut
In schlimmen Herbstes Tagen
Ihn mit des Südsturms wilder Flut
Nach Oricum verschlagen,
Hat er so manche kalte Nacht
In Thränen schlaflos hingebracht.

Zwar schicket oft ins Gastgemach
Chloe, die liebeswunde,
Den Boten, der ihn tausendfach
Versucht mit schlaudem Munde,
Ihm sagt, wie sie in stummem Weh
An deiner Flamme Glut vergeh'.

Erzählt, wie einst Anteias Huld
Bellerophon verachtet,
Wie sie mit frech erlogner Schuld
Des Gatten Herz umnachtet,
Zum Mord den allzugläub'gen trieb
Des Buhlen, der zu keusch verblieb.

Auch Peleus, sagt er, sei fast so
Zum Tartarus gegangen,
Weil zu enthaltsam er entfloh
Hippolytas Verlangen.
So bringst Geschichtchen schlau er an,
Dafs selbst der Beste straucheln kann.

Vergebens! Tauber als ein Stein
Läfst der sich nicht umgarnen;
Noch hält er sich von Sünde rein.
Dich aber mufs ich warnen,
Dafs nicht dein Nachbar es erreicht,
Dir mehr als recht ins Herzchen schleicht.

Wahr ist es ja: im ganzen Land
Wie er sein Röslein schwenken
Kann keiner und mit kund'ger Hand
Es übers Marsfeld lenken;
Und durch des Tiberstromes Well'
Da schwimmt kein andrer halb so schnell.

Drum schlies, sobald die Sonne schied,
Gar sorgsam deine Thüren,
Lafs nicht der Flöte Klagelied
Zum Ausblick dich verführen!
Und nennt er dich auch kalt und hart:
Bleib du bei deiner spröden Art.

8. An Mäcen. Einladung zur Feier des ersten März.

Was an der Ehegöttin Tag
Ich alter Junggeselle
Mit meinen Blumen wollen mag,
Und was denn vor wohl stelle
Die Pfanne dort, von Weihrauch voll,
Was jener Berg von Kohlen
Auf dem Altar aus Rasen soll,
Anstaunst du unverhohlen.

Nicht, du Gelehrter, sagt's dir all'
Die Weisheit beider Zungen:
Als bei des Unglücksbaumes Fall
Das Grab mich fast verschlungen,
Schwur ich: den Tag wähl' ich mir aus
Zum Bacchusfest vor allen;
Dem Gotte soll beim frohen Schmaus
Ein weisses Böcklein fallen.

Das Jahr ist um, der Festestag
Ist da: des März Kalenden.
Der Keller soll zum Festgelag
Die beste Marke spenden.
Schon unter Tullus' Regiment
Hat Rauch der Wein gesogen.
Die Siegel jetzt vom Krug' getrennt!
Den Pfropfen ausgezogen!

Nun sei, Mäcen, dem Freund zulieb
Ein dauerhafter Zecher,
Freu' dich, dafs er am Leben blieb,
Und zähle nicht die Becher.
Bis in den hellen Sonnenschein
Strahlt uns der Kerzen Schimmer.
Ein zorn'ger Streit, ein wildes Schrei'n
Stört uns die Freude nimmer.

Hat Sorgen dir der Staat gebracht,
Verbanne sie zur Stunde:
Liegt doch der Dacier stolze Macht
Gefällt auf blut'gem Grunde;

Der Meder hat im eignen Land
Den rechten Feind gefunden:
Sich selbst zum Leid mit eigner Hand
Schlägt er sich tiefe Wunden.

Auch der an Spaniens Küsten haust
Und lang' uns widerstanden,
Es liegt, gezähmt von unsrer Faust,
Der alte Feind in Banden.
Der Scythen Bogen ist erschlaft,
Kann nicht sein Ziel erreichen,
Vom Plane mit gebrochener Kraft
Beginnen sie zu weichen.

Ob's auch dem Volk an nichts gebricht,
Hör' einmal auf zu fragen!
Du als Privatmann brauchst dich nicht
Zu schwer damit zu tragen.
Auf dafs du froh genießen lernst
Der Stunde kurz Behagen,
Lafs uns des Alltagslebens Ernst
Vergnügt zum Teufel jagen.

9. Wechselgesang.

Horaz:
So lang' ich deine Lieb' genofs,
Kein andrer in siegesbewufstem Entbrennen
Den Arm um den schneeigen Nacken dir schlofs,
Nicht konnte die seligsten Wonnen da kennen
Der Perserkönig sicherlich,
Wie ich, wie ich!

Lydia:
So lang' nicht andre Lieb' dich band,
Nicht Lydia um Chloe verkannt und vergessen,
Wie tönte mein Nam' über Meere und Land!
Gepriesen — wer konnte mit Lydia sich messen! —
Dafs Rhea Silvias Glanz erblich,
War ich, war ich!

Horaz:
Chloe ist meine Königin!
Sie hält mit der Lieder süfstönenden Ketten,
Mit Klängen der Laute gefesselt den Sinn.
Wenn sie, meine Seele, die Götter erretten,
Zu sterben werd' ich zagen nie
Für sie, für sie!

Lydia:
Für Calais leb' ich allein!
Wie könnten die Gluten der Liebe erkalten!
Wie ich ihn erschne, so denket er mein.
Wenn den süfsesten Knaben die Götter erhalten,
Zweimal will ich zum Orkus ziehn
Für ihn, für ihn!

Horaz:
Doch wie, kehrt wieder die alte Lieb',
Mit ehernem Joche uns wieder zu binden,
Wenn sie Chloe, die blond', aus dem Sinne mir
trieb,
Wenn die lange getrennten nun wieder sich finden,
Weit wieder sich öffnet die Thüre mir
Zu dir, zu dir?!

Lydia:
Ob auch strahlender jener, als himmlisches
Licht,
Ob leichter als Kork deine Treue auch wieget,
Ob dein Jähzorn, wenn er die Schranken durch-
bricht,
Des Hadria tückisches Wüten besieget:
Ich lebe mit dir, und ich sterbe mit dir,
Mit dir, mit dir!

10. An die hartherzige Lyce.

Hielt' dich an fernen Donstroms Quellen
Dein Mann in scythisch rauher Hut,
Säbst du mich auf den harten Schwellen
Erstarrt von scyth'schen Nordwinds Wut,
Es zög' ins Herz, o Lyce, dir
Mitleid mit mir.

Hörst du im Sturm die Pforte dröhnen?
Wie er des Hauses Park durchtost,
Dafs seine alten Wipfel stöhnen!
Und wie der Himmel glänzt von Frost!
Des Schnee's eis'ge Fläche knarrt
Von Kält' erstarrt.

Nicht liebt die Venus stolz Gebahren.
Belaste nicht das Seil zu hart:
Es könnt' einmal zurück dir fahren!
Lag das in deines Vaters Art,
Dafs sprödt' aufs neu' in dir ersteh'
Penelope?

Dich rühret nicht Geschenk, nicht Bitten,
Ob auch die blasse Wange spricht,
Wie schwer das Herz um dich gelitten.
Dich hat des Gatten Untreu nicht,
Der Liebeswund zur Buhlin schleicht,
Dem Flehn erweicht.

Hab' Mitleid doch, gieb dich gefangen
Und sei nicht hart wie Eichenholz,
Nicht grausam wie die lib'schen Schlangen.
Nicht lange mehr erträgt's mein Stolz:
Wirst draussen mich im Wetter stehn
Nicht lang' mehr sehn.

11. Die Macht des Gesanges.

O Merkur, der den Gesang
Dem Amphion einst gegeben,
Dafs bei seiner Lieder Klang
Steine selbst erhielten Leben,
Laute, deren Saiten Quell
Tön' entsprudeln silberhell,

Du einst stumm, verachtet fast,
Bis ein Gott den Wert entdeckte
Und in Tempel und Palast
Dir Begeisterung erweckte,
Kling' und öffne dir das Thor
Zu der Lyde sprödem Ohr.

Jugendtrunken tollt sie hin,
Wie auf weitem Plan ein Füllen;
Noch will sich dem herben Sinn
Brünst'ge Sehnsucht nicht enthüllen;
Dreistem Werben spricht sie Hohn,
Selbst Berührung schreckt sie schon.

Deiner Töne Schmeicheln zwang
Tiger, Laute, dir zu lauschen;
Wälder folgten deinem Klang,
Bächlein hörten auf zu rauschen;
Hast das Untier zahm gemacht,
Das der Hölle Thor bewacht,

Cerberus, dem furienhaft
An dem strupp'gen Haupt gefestet
Hundert gift'ger Schlangen Kraft,
Dessen Hauch die Luft verpestet,
Dessen Rachen geifervoll
Dreier Zungen Gift entquoll.

Selbst Ixions bleichen Mund,
Tityos' Aug' umspielt ein Lächeln,
Denen sonst nur Schmerzen kund.
Wie die Töne sie umfächeln,
Lauschend stehen all' und lafs,
Leer der Danaiden Fafs.

Lyde, hör' der Strafe Pein,
Die der Jungfrau'n Schuld getroffen:
Ewig schöpfen sie hinein,
Ewig täuscht das Fafs ihr Hoffen.
Sieh, selbst in des Orkus Land
Greift des Schicksals Rächerhand.

Selbst der Tod tilgt nicht die Schuld.
Konnten wohl die Frevlerinnen
Prüfen göttliche Geduld
Durch ein scheufslicher Beginnen,
Als den eigenen Gemahl
Treffen mit dem bittern Stahl?!

Eine von den vielen nur
War zum rechten Weib geschaffen,
Die des Vaters falschen Schwur
Straft mit prächt'ger Falschheit Waffen,
Dafs ihr Ruhm die Welt durchdringt
Und durch alle Zeiten klingt.

„Auf, mein Freund!“ — in tiefer Nacht
Sprach sie's zu dem jungen Gatten —
„Sonst, woher du's nie gedacht,
„Nahn dir langen Schlafes Schatten.
„Flieh! Vom eignen Schwäher droht,
„Von der Schwestern Tücke Tod.

„Ihrer Dolche Wut zerrifs
„Deine Brüder — weh den Armen! —
„Wie ein Kalb der Löwin Bifs.
„Doch mein Haß schmilzt in Erbarmen.
„Hab' zu halten dich in Haft,
„Dich zu töten nicht die Kraft.

„Mag mit schwerer Ketten Bann
„Meines Vaters Zorn mir lohnen,
„Dafs den mitleidwerten Mann
„Milde Regung zwang zu schonen.
„Send' er mich ans End' der Welt
„Wilden Völkern zugesellt!

„Meer und Land in sichrer Nacht
„Magst du gottbeschützt durchfliehen,
„Von der Venus Huld bewacht.
„Mög' Erinner'ung mit dir ziehen,
„Mögst du meines Grabes Stein
„Durch ein Wort der Klage weih'n!“

12. An die verliebte Neobule.

's ist ein Jammer, stets allein,
Nie der Liebe Lust zu naschen,
Kummers Last mit süßem Wein
Nie vom Herzen wegzuwaschen,
Ab sich härmen Tag für Tag,
Vor dem Ohm die Furcht im Herzen,
Dessen brumm'ge Worte schmerzen
Wie ein Schlag!

Sieh, dein Körbchen raubt voll Hohn,
Neobule, armes Mädchen,
Dir der Venus flücht'ger Sohn
Und verwirrt dir deine Fädchen.
Arbeitseifer und Geschick
Ist der trägen Hand entwendet,
Ganz hat Hebrus' Glanz geblendet
Dir den Blick.

Freilich wohl, 's ist eine Lust,
Wenn er in des Tiber Wogen
Wirft den Glanz der mächt'gen Brust.
Kommt er hoch zu Rofs gezogen,
Selbst Bellerophon ihm weicht.
Er ist, gilt's durch Kraft zu siegen,
Gilt's im Wettlauf hinzufliegen,
Unerreicht.

Wenn ein Rudel Hirsche flieht
Aufgescheucht durch offne Auen,
Wie er sich sein Wild ersieht,
Wie er's trifft, das mußt man schauen!
Ob's auch undurchdringlich scheint,
Wo der Eber eingegangen:
Flink hat er ihn abgefangen,
Eh' man's meint.

13. An die Quelle Bandusia.

O Bandusias liebe Quelle,
Du wie Glas so hell und rein,
Morgen tränk' ich deine Welle
— Du verdienst's — mit süßem Wein.
Will mit Blumen dich umschließen,
Und ein Böcklein, welchem sprießen
Kaum die Hörner, es sei dein.

Lud auch erster Mannheit Zeichen
Ihn zu Kampf und Liebeslohn,
Ach, umsonst! Des Schicksals Streichen
Fällt der Herde muntre Sohn:
Morgen kühlen deine Fluten
Seines roten Blutes Gluten,
Und sein Leben ist entflohn.

Naht in glühendem Ermatten
Mit des Hundstags Wut das Jahr,
Immer ruhn im kühlen Schatten
Deine Fluten frisch und klar;
Freundlich pflugesmatten Stieren,
Wegesmüder Herde Tieren
Beutst du milde Kühlung dar.

Keiner Quelle wirst du weichen,
Die der Sänger Lied verschönt,
Denn ich preise deine Eichen,
Die dein Felsenbett gekrönt.
Wo die Wellen munter springen,
Deine Grotte will ich singen,
Von geschwätz'ger Flut umtönt.

14. Rückkehr des Augustus aus dem
spanischen Kriege.

Ihr Römer, Cäsar kehrt zurück
Aus Spanien zu der Heimat Glück
Von Siegesglanz umstrahlet,
Ob man auch jüngst gefabelt schon,
Dafs er mit Tod die Lorbeerkrön'
Wie Herkules bezahlet.

Mit Opfern sollen ohne Zahl
Des Einz'gen Schwester und Gemahl
Gerechte Götter lohnen.
Mit Bitten nahe dem Altar
Von heil'ger Bind' umwallt die Schar
Glückseliger Matronen.

Wie Freude nur ihr Auge netzt,
Dafs wiederkehrten unverletzt
Die Söhne und die Gatten,
So, Knaben ihr und Mägdelein,
Soll euer helles Danklied sein
Frei von des Mißklangs Schatten.

Das ist ein echter Festestag,
Wo nimmer an mir haften mag
Das schwarze Heer der Sorgen:
Umspannt die Länder Cäsars Hand,
Bin ich vor wilden Aufruhrs Brand,
Vor Schwertestod geborgen.

Halt Kränz' und Salben, Sklav', bereit,
Ein Fäfslein auch, das noch der Zeit
Des Marserkriegs gedenket,
Wenn eines noch in Kellers Grund,
Das Spartakus, der Vagabund,
Kurzsichtig uns geschenkt.

Neära ruf! Sie knote schnell
Des duft'gen Haares üpp'ge Well':
Wir brauchen ihre Lieder.
Doch macht dir in der Thüre breit
Der Pförtnerlummel Schwierigkeit,
So komm nur ruhig wieder.

Ja, ja, wird weifs des Hauptes Zier,
Dann schafft die alte Kampfbegier
Nicht mehr wie sonst Behagen.
Als ich noch jung und feurig war —
So in des Consul Plancus Jahr —
Da hätt' ich's nicht ertragen.

15. An die alte liebestolle Chloris.

Weib des dürft'gen Ibycus,
Willst du denn nicht endlich wenden
Dich von Schande und Genuß,
Nicht dein Buhlermühen enden?
Nah dem späten Grab hör' auf
Dich in Mädchenspiel zu drängen
Und mit Nebel zu umhängen
Lichter Sterne Lauf.

Nicht steht dir, der Chloris, gut
Deiner Tochter keck Beginnen.
Pholoe in Jugendmut
Und mit glutdurchrauschten Sinnen,
Wild gepeitscht von Liebesweh,
Mag in Männerwohnung dringen
Und in tollem Jubel springen,
Wie ein wildes Reh.

Ihr wird solch bacchantisch Spiel
Ihres Nothus Herz gewinnen.
Deiner Jahre hohem Ziel
Ziemt es, Wolle fein zu spinnen,
Nicht der Laute süßer Mund,
Nicht der Rosen rotes Prangen,
Nicht zu schöpfen wild Verlangen
Tief aus Fasses Grund.

16. Die Macht des Goldes und das Glück
der Genügsamkeit. An Mäcenus.

Im erzbeschlagnen Turmgemache,
Umringt von scharfer Hunde Wache,
Safs Danae in enger Haft.
Durch Thüren ganz aus starken Eichen
Wie sollt' ein Buhle je erreichen,
Dafs nächtlich Eingang er sich schafft.

Doch hätt' Acrisius' ängstlich Sorgen
Die Jungfrau strenger noch verborgen,
Zeus und die Venus lachen sein:
Ein Gott, versteckt in goldnen Regen,
Der wandelt sicher allerwegen,
Der geht durch alle Thüren ein.

Gold kann durch Dienerscharen dringen,
Der Felsen Riegel läßt es springen,
Gewalt'ger als des Blitzes Kraft.
Es ist, von Gier nach Golde trunken,
Amphiaraus' Haus versunken,
Er selbst, der Seher, hingerafft.

Der Macedoniens Macht geschaffen,
Verstand es, mit den goldnen Waffen
Zu stürmen Thore ohne Zahl
Und Gegner in den Staub zu setzen.
Wir selbst schon sahn von goldnen Netzen
Umstrickt der Flotte Admiral.

Und doch mit wachsendem Besitze
Wächst auch die Sorge und die Hitze
Des Hungers und der Gier nach mehr.
Dafs ich auf Bergeshöhen wohne
Weit sichtbar, war, du Ritterkrone
Mäcenus, nimmer mein Begehr.

Je mehr wir lernen zu entsagen,
Ein um so reicheres Behagen
Quillt aus der Götter Segenshand.
Dum flieth' ich nackt aus den Gefahren
Des Reichthums zu den Siegerscharen,
Wo eitlen Wunsch man überwand.

Mir strahlt als Herrn im engen Hause
Mehr Glanz in meine stille Klausen,
Als dehnten meine Speicher sich
Von dem, was in Apuliens Auen
Zahllose fleiß'ge Hände bauen,
Und unter Schätzen arm ständ' ich.

Mein klarer Bach in Grün geborgen,
Mein kleiner Wald von wenig Morgen,
Mein Feld, das mein Vertrauen lohnt,
Hat mich zu höherm Glück erhoben,
Als wer von stolzem Glanz umwoben
In afrikan'scher Fülle thront.

Zwar gärt in lästrygon'schem Schlauche
Mir nicht Formianerwein im Rauche,
Nicht schwirren in geschäft'ger Hast
Mir Bienen um Calabriens Blüten,
Nicht lass' auf Galliens Wiesen hüten
Ich woll'ger Vliese fette Last.

Doch drückt mich nicht der Armut Bangen,
Und stiege höher mein Verlangen,
So kenn' ich deine offne Hand.
Doch fühl' ich, frei von eitlen Sehnen,
Mein kleines Reich sich mächt'ger dehnen,
Wenn ich den Wunsch in Fesseln band,

Als wenn sich Phrygiens Au'n verbänden
Mit Lydiens Macht in meinen Händen.
Wer viel begehrt, dem fehlet viel.
Wer mit bescheidnem Los zufrieden,
Das sparsam ihm ein Gott beschieden,
Der hat erreicht das schönste Ziel.

17. Älius Lamia, dem hochadligen Freunde, zum Geburtstage.

Hast, Älius, schon von Lamos ja
Den Adel überkommen,
Von dem die ersten Lamia
Den Namen angenommen.
Wie dann der Enkel reiche Schar
Sich abgezweigt von diesen,
In der Familienchronik klar
Ist das ja nachgewiesen.

Er, der in fester Mauern Hut
Einst Formiä gezwungen,
Der, wo des Liris klare Flut
Maricas Sumpf verschlungen,
Der reichen Lande weiten Kreis
Zur Herrschaft sich erlesen,
Der edle Menschenfressergreis,
Der ist dein Ahn gewesen.

Hörst du die Regenkünderin,
Die alte Krähe krächzen?
Schon braust Südostwind wild dahin,
Dafs Wald und Fluten ächzen.
Schon morgen läfst er auf das Land
Die Blätter niederrieseln,
Und faules Seegrass deckt den Strand
Mit seinen bunten Kieseln.

Drum, eh' das Wetter stürmt herbei,
Lafs trocknes Holz dir schichten;
Dann morgen am Geburtstag weih'
Dem Genius deine Pflichten.
Gieb Freiheit 'mal dem Volke dein
Und lafs es zechen munter,
Und spül' du dein Spanferkelein
Mit klarem Wein hinunter.

18. An Faunus.

Der du flücht'ger Nymphen Spuren,
Faun, zu folgen stets verstehst,
O sei gnädig meinen Fluren,
Wenn du kommst und wenn du gehst;
Schau mit segnender Geberde
Auf den Nachwuchs meiner Herde.

Fällt dir doch ein Böcklein immer,
Schlofs des Jahres Kreis die Welt;
Fehlt doch Kruges Spende nimmer,
Dem sich Venus gern gesellt;
Reichlich wallt dir vom Altare
Opferduft seit manchem Jahre.

Wenn mit hellem Jubelschalle
Des December Nonen nahn,
Alles strömt aus Hütt' und Stalle
Hin zum Spiel auf grünem Plan.
Feiernd ruhn auf Wiesenmatten
Stier und Landmann aus im Schatten.

Furchtlos schweift das Lamm im Walde,
Und der Wolf schleicht scheu zurück.
Blätter streuet dir die Halde,
Und der Winzer strahlt vor Glück,
Denn den Urquell seiner Plagen
Darf er heut' im Dreischritt schlagen.

19. Zecherlust.

Was seit Inachos geschah,
Bis den Tod erwählen
Für sein Volk man Kodrus sah,
Weißt du zu erzählen,
Wem in heil'gen Ilions Tagen
Einst der Schädel eingeschlagen,
Wer den alten Äacus
Seinen Ahnherrn nennen muß.

Wo den besten Chier man
Kauft, zu welchem Preise,
Wer mit warmem Wasser kann
Temperieren weise,
Wann wir gehn, wohin wir ziehen
Und der Hundekält' entfliehen,
Fragt man danach dich, mein Sohn,
Ja dann sagst du keinen Ton.

Hurtig, Knabe, Wein gebracht!
Auf des Mondes Blinken
Will ich, auf die Mitternacht,
Auf Murena trinken!
Wein drei Teile sollt ihr nehmen
Oder euch zu neun bequemen,
Musen- oder Grazienzahl,
Jeder hat die freie Wahl.

Sophien-Realgymn. 1891.

Zwar verbietet mehr als drei
Nackter Grazien Schöne,
Dafs nicht Hader und Geschrei
Edles Maß verhöhne;
Doch wer in dem Dichterbusen
Trägt das hehre Bild der Musen,
Liebt die süße Raserei,
Und er fordert dreimal drei.

Toben will ich! Warum schwand
Flötenton der Feier?
Warum hangen an der Wand
Stumm Schalmei und Leier?
Nur nicht knausern! Streuet Rosen!
Hören unser tolles Tosen
Lycus soll's mit neid'schem Sinn
Und die schöne Nachbarin.

Pafst wohl Rhodes junger Leib
Für den alten Gecken?
Dir will Lieb' das feur'ge Weib,
Telephus, erwecken,
Wie des Abendsternes Flimmer
Strahlt ihr deiner Locken Schimmer.
Mich, ach! in langsamer Qual
Röstet Glyceras Augenstrahl.

20. Nutzloser Kampf. An Pyrrhus.

Siehst du nicht, wieviel du wagst,
Wenn der Löwin nach du jagst,
Ihre Brut zu fangen,
Pyrrhus? Ach, bald kommt die Zeit,
Wo der Räuber hartem Streit
Feig' entflieht mit Bangen!

Ob ein Heer Nearch umringt,
Mitten durch sie schäumend springt,
Wieder ihn zu fassen,
Ihren Stern. Der Kampf entbrennt.
Ob man dir den Sieg erkennt?
Mußt du ihr ihn lassen?

Während sie die Zähne wetzt
Furchtbar, Pfeil um Pfeil du setzt
Hafsbeschwingt zu fliegen,
Schauet er, der Kampfpfeil, zu,
Und die Palme bleibt in Ruh
Unterm Fuß ihm liegen.

Und er kühlt der Schultern Glanz,
Duftumspielt vom Lockenkranz,
In der Winde Wellen,
Schön wie Nireus, gottberührt
Wie der Knab', der einst entführt
Von des Ida Quellen.

21. An den Weinkrug.

Altersgenosse aus Manlius' Jahre,
Ob für uns Jammer dein Bäuchlein bewahre,
Ob draus entsteige uns sprudelnde Lust,
Magst du zum Tüfteln die Geister bewegen,
Wildesten Kitzel der Liebe erregen,
Senkst du in Schlummer die friedliche Brust,

Welche Bestimmung auch immer gegeben
Trefflichem Ausbruch der Massikerreben,
Glücklichem Tage nur dienst du mit Fug:
Heute ein süßiges Weinchen zu haben
Fordert Corvinus, drum spende die Gaben,
Steige herunter, mein trauester Krug.

Ob des Corvinus Lippe enttriefte
Weisheit von wahrhaft sokratischer Tiefe,
Dich zu verschmähn ist er nimmer so rauh.
Solch ein nicht sündlich verwässerter Tropfen
Machte selbst Cato die Pulse oft klopfen,
Schmolz seine Tugend in perlendem Tau.

Milde — nie würd' es der Strenge gelingen —
Weißt du die härtesten Sinne zu zwingen,
Selber den Weisesten neu du belebst;
Glätttest ihm scherzend die sinnenden Falten,
Nicht das Geheimste vermag er zu halten,
Wenn du den Schleier vom Herzen ihm hebst.

Hoffnung verstehst du, wenn Sorgen uns quälen,
Neu uns zu leihn und die Sehnen zu stählen,
Schwellest den Kamm auch dem ärmlichsten
Wicht.

Hast du ihm Mut in das Herz erst gegossen,
Zittert er nimmer vor Feindesgeschossen,
Zorn des Großmoguls selbst fürchtet er nicht.

Bacchus und Venus in strahlendem Glanze,
Wenn bei umschlingender Grazien Tanze
Ihr es in unserem Kreise behagt,
Flammender Kerzen hellleuchtender Schimmer
Lassen die Quelle versiegen uns nimmer,
Ehe nicht Phöbus die Sterne verjagt.

22. An Diana.

Hehre Göttin, Jungfrau, dreigestalt'ge,
Die auf Waldgebirgen weilt,
Die dreimal gerufen als gewalt'ge
Retterin zu Frauen eilt
Und sie schützt in ihres Stündleins Not
Vor dem Tod:

Die nun Schatten meinem Hause spendet,
Diese Pinie, sie sei dein.
Froh werd' ich, sobald ein Jahr vollendet,
Eines Ebers Blut ihr weihn,
Den der Mut zum tück'schen Seitenhieb
Gern schon trieb.

23. An die Schaffnerin.

Zum Himmel heb' die frommen Hände,
O Phidyle, zur Neumondzeit;
Die erste Garb' aus dem Gelände,
Ein gierig Ferklein sei geweiht
Den Laren, und des Weihrauchs Duft
Laß wirbeln in die klare Luft.

Dann wird dein ländlich Thun gelingen,
Kein Pesthauch schwangerer Rebe Trieb,
Kein Brand der Saat Verderben bringen;
Der Lämmlein Schar, so süß und lieb,
Merkt kaum des späten Sommers Glut,
Die auf der Obstfrucht lastend ruht.

Das Opfer, das auf Albas Halde
Die duft'ge Wiese grast entlang,
Das Nahrung sucht im Eichenwalde
Auf Algidus' bereiftem Hang,
Das färbe in geweihtem Tod
Der Priester Opfermesser rot.

Du brauchst dich denen nicht zu gleichen,
Zu wüten nicht in Lämmerblut:
Die kleinen Götter zu erweichen
Ist ein bescheidnes Kränzlein gut.
An Myrte, die bequem sich bricht,
An Rosmarin fehlt es dir nicht.

Wenn fromme Hand auch kleine Spende
Dem Altar der Penaten beut
Und, daß ihr Zorn sich wieder wende,
Nur Spelt und knisternd Salzkorn streut,
Das schafft ihre Gnade dir
Mehr als das fettste Opfertier.

24. Wie heilen wir der Zeit Verderbnis?

Magst mächtig du durch deiner Schätze Menge,
Die Indien und Arabien besiegt,
Die Quadern schichten, daß der Bau verenge
Das Meer, das sich an unsre Küsten schmiegt:
Einschlägt den neuen Eisennagel jährlich
Dem Giebel schreckliche Notwendigkeit
Und mahnt, daß nah und deiner Ruh' gefährlich
Des Todes Schlinge droht zu aller Zeit.

Da lob' ich mir des Scythen schweifend Leben,
Der auf dem Wagen führt sein unstät Zelt,
Des rauhen Geten, dem die Felder geben
Ihr Korn als frei Geschenk für alle Welt.
Nicht länger als ein Jahr baut er die Fluren,
Die keine Grenze ängstlich eng umschließt,
Dann tritt ein anderer in seine Spuren,
Indes er die verdiente Ruh' genießt.

Harmlos kann dort das Weib noch Liebe schenken,
Stiefkinder ohne Gift und Groll noch schau'n,
Nicht sucht sie, weil sie reich, den Mann zu
lenken,

Schenkt nicht dem schmucken Buhlen ihr Ver-
traun.

Mitgift ist nur der Eltern hohe Tugend;
Nicht spricht sie frech dem Ehgelübde Hohn,
Reicht Einem keusch die Blüte ihrer Jugend,
Und sünd'gen heißt ihr Frevel, Tod der Lohn.

Wer immer upsre freche Wut zu mildern,
Der Bürger Mord zu endigen begehrt,
Daß einst sein Name prang' auf Marmorbildern,
Daß man als Vater seines Volks ihn ehrt,
Der wag' es kühn, die Zügel straff zu fassen,
Such' nicht der Mitwelt Ruhm. O Schmach
und Schand',
Daß wir lebend'gen Wert nur neidisch hassen
Und ihn ersehnen erst, wenn er entschwand!

Was helfen Klagen, wo nur Strafen heilen?
Was nützt Gesetz, wo nicht die Sitte mahnt?
Der Kaufmann trotz der Tropensonne Pfeilen,
Und durch des Nordens Eis den Weg er bahnt.
Der Schiffer kämpft mit Wog' und Sturmeswehen;
Man duldet alles, scheut vor keiner That,
Nur um der Armut Schande zu entgehen;
Und einsam liegt der Tugend steiler Pfad.

O wenn doch endlich uns die Reue käme
Als unsrer Sünden wohlverdienter Sold,
Wenn Perlen man und Edelsteine nähme
Und alles Übels Keim, das tote Gold;

Ob man es weih't zum Jubel aller Guten
Hoch auf dem Kapitol am heil'gen Ort,
Ob man es senkt tief in des Meeres Fluten —
's ist völlig gleich; nur fort damit, nur fort!

Die Sünde mußt man an der Wurzel fassen:
Die Jugend muß die weib'schen Spiele fliehn,
Statt sich durch niedre Gier entnerven lassen,
In alter, strammer Zucht sich neu erziehn.
Nicht mehr erfüllt der edlen Jugend Denken,
Was sonst in Wallung bracht' das träge Blut:
Wer noch versteht ein mutig Rofs zu lenken?
Wer hat den Eber zu bestehn noch Mut?

Heut wird ein Reifenspielchen vorgezogen,
Wenn man verbotne Würfel nicht erkor.
Der Alt' indes, meineidig und verlogen,
Haut Compagnon und Gastfreund übers Ohr.
Für seinen Erben sucht er nur zu scharren,
Der's nicht verdient und nicht gebrauchen kann;
Zu Bergen häuft er sünd'gen Goldes Barren
Und bleibt bei allem Gold ein armer Mann.

25. An Bacchus.

O Bacchus, wohin
Reifst du Herz mir und Sinn,
Von deiner Begeistrung durchglüh't,
Durch Grotten und Kluft
Und waldigen Duft,
Von neuen Gedanken umsprüh't?

Wo schwebet mein Gang,
Daß ich sinne den Sang
Von Cäsars unsterblichen Thaten,
Der ihn trage empor
Zu der Sterne Chor,
Um Jupiter selbst zu beraten?

Hoch töne und voll,
Was nimmer entquoll
Vor mir schon sterblichen Lippen.
Durch den einsamen Hain
Irr' ich staunend allein
Und des Ufers wildschäumende Klippen.

So den felsigen Pfad
An des Hebrus Gestad'
Die Bacchantin staunend durchstürmet,
Wo hochauf Rhodope
In schimmerndem Schnee
Nur Barbaren erklimmbar sich türmet.

Der du bändigst stark
Der Bacchantinnen Mark,
Die doch Bäume entreißen dem Grunde.
O Bacchus, kein Sang
Von niederem Klang,
Nichts Ird'sches entströmt meinem Munde.

Dir folge ich, dir,
Der mit grünender Zier
Des Weinlaubs die Schläfen umwindet.
O Lenäus, fürwahr,
Süßs ist die Gefahr,
Die an deine Spuren mich bindet.

26. Ausgedient.

Lockend mich zu süßem Lohne
Hat manch Mädchen mir gelacht,
Hab' so manche Ruhmeskrone
Aus dem Kampfe heimgebracht:
Ach, die Jugend, die verlorne,
Hat vollbracht den Siegeslauf,
Und dein Tempel, Schaumgeborne,
Nimmt jetzt meine Leier auf.

Und die Waffen, die geschwungen
Oftmals siegreich meine Hand,
Heft' ich jetzo matt, bezwungen
An des Tempels linke Wand.
Hierher legt der Fackeln Helle,
Bogen, Hebel, alles her,
Was erschloß der Liebsten Schwelle,
Sprang die Thür auch noch so schwer.

Die im sel'gen Cypern thronet
Und in Memphis' Tempelring,
Wo ein ew'ger Frühling wohnt,
Hochauf deine Geißel schwing',
Hehre Königin, zu schlagen
Einmal, einmal Chloes Leib,
Denn nicht fürder zu ertragen
Ist das dünnkelhafte Weib.

27. Europa. An die abreisende Galatea.

Böse Menschen mag in ferne Weiten
Einer Eule Unglücksruf geleiten,
Aus der Waldschlucht mag die Wölfin nahn
Mit dem bösen Blick voll fahler Tücke,
Trächt'ge Hündin oder Füchsin drücke
Scheu sich über ihre Bahn.

Während sie von fernen Zielen träumen,
Mögen plötzlich jäh die Röflein bäumen,
Wenn sie mit des Pfeiles Schnelle sehn
Übern Weg hinschießen eine Schlange. —
Aber dem, für dessen Wohl ich bange,
Werd' ich andre Zeichen flehn.

Eh' die Regenkänderin, die Krähe,
Flieht in träger Sümpfe feuchte Nähe,
Weil die Wetter drohen dumpf und schwer,
Wirt mein Flehn und meine Sehergabe,
Dafs ihm glückverkündend fliegt ein Rabe
Von der Sonne Aufgang her.

Dir soll nimmer, Galatea, Schrecken
Spechtgepick und Krähngeflatter wecken,
Dafs ein Unglück dir die Reise wehrt;
Dauernd Glück soll dir die Gottheit schenken
Und für mich ein freundlich Angedenken,
Wohin auch dein Wunsch begehrt.

Zwar droht Hadria mit tück'schem Grollen; —
Ich erfuhr's, wie finstre Berge rollen,
Wo sich eben helle Flut gewiegt.
Doch verhafster Feinde Söhn' und Frauen,
Du nicht sollst die schwarze Brandung schauen,
Der das Ufer scheu sich schmiegt.

Auch Europa hat einst ohne Bangen
Jenes Stieres listigem Verlangen
Anvertraut den schneeig zarten Leib,
Doch als sie die Ungeheuer schnellen
Und sich mitten sah im Trug der Wellen,
Da erschrak das kühne Weib.

Die noch jüngst, um Blumen aufzufinden
Und den Nymphen ihren Kranz zu winden,
Eifrig suchte durch der Wiesen Grün,
Sieht jetzt rings ein blaß gefärbtes Dunkel
Und nur fern der Sterne matt Gefunkel,
Nah der Wellen glitzernd Sprühn.

Kaum ist sie in Kreta angelanget,
Das von hundert Städten mächtig pranget,
Als sie reugequält verzweifeln spricht:
„O wie konnt' in rasendem Vermessen,
„Vater, ich die Kindeslieb' vergessen
„Und der Tochter heil'ge Pflicht!

„Woher kam ich? Wohin werd' ich kommen?
„Wird durch Einen Tod hinweggenommen
„Einer Jungfrau Schuld, die sich verirrt?
„Wach' ich? Fließt um böse That die Thräne,
„Oder bin ich frei von Schuld und wähne
„Sündig mich, von Trug verwirrt?

„Hat ein Traumestrugbild mich umspinnen,
„Das dem Thor von Elfenbein entronnen
„Mit mir treibt sein sinnverwirrend Spiel?
„War's denn schöner in der Wellen Wüten,
„Als zu Hause, wo die jungen Blüten
„Meiner Sehnsucht einz'ges Ziel?

„Wenn sich doch für mich ein Rächer fände,
„Der den Stier mir liefert' in die Hände,
„Den verruchten preis dem Zorne giebt!
„O mit Wollust wollt' ich ihn erstechen,
„Und des Scheusals Horn wollt' ich zerbrechen,
„Das ich, ach, noch jüngst geliebt.

„Schamlos bin der Heimat ich entronnen,
„Schamlos weil' ich noch im Licht der Sonnen.
„Hört ein Gott, was meine Seele schreit:
„Nackt und wehrlos Löwen hingegeben,
„Blut'gen Tigern sei mein blühend Leben,
„Das dem Orkus längst geweiht.

„Tönt nicht fern des Vaters mahnend Drängen?
„Kannst du Dirne noch am Leben hängen,
„Dafs du feige vor dem Tode bangst?
„Hast zum Glück den Gürtel noch gefunden:
„Um den Hals und jenen Ast gebunden,
„Macht ein End' er aller Angst.

„Oder glaubst du, dafs in Felsengrüfte,
„Wenn der Leib durch sturmgepeitschte Lüfte
„Auf der Klippen zack'ge Spitzen flog,
„Leichter sei der Schande zu entrinnen?
„Oder willst du etwa Wolle spinnen,
„Die dem Keksweib zu man wog,

„Wenn in der Barbarenfrau Gesinde
„Einen Platz man weist dem Königskinde?!“
Als verzweifelt so die Klage tönt,
Da kommt Amor, frech, mit schlaffem Bogen
An der Venus Hand dahergezogen,
Deren lachend Auge höhnt.

„Doch nicht lange kann die Göttin höhnen.
„Lafs doch“, spricht sie, „endlich dir versöhnen
„Deinen heissen Groll und wilden Zorn.
„Bald wird der Verhafste wiederkehren
„Und wird deinen Händen nimmer wehren,
„Willst du brechen ihm das Horn.

„Dafs den Zeus als Gatten du errungen,
„Dafs den unbesiegten du bezwungen,
„Weist du's nicht? O stell' dein Klagen ein!
„Lerne, wie man groses Glück ertrage;
„Wird dein Name doch vom heut'gen Tage
„Eines Erdteils Name sein.“

28. Zur Feier des Neptunusfestes. An Lyde.

Fragst du, was lieber wohl thun ich mag
An Neptunus' festlichem Tag?

Hol' aus der hintersten Ecken,

Lyde, den Cäcuber flink herbei:

Weisheitgepanzerte Ziererei

Soll er zum Frohsinn erwecken.

Sieh, wie der Mittag zum Abend neigt,
Stunde um Stunde herniedersteigt.

Glaubst du, die flüchtigen weilen?

Drauf des Bibulus Name lacht,

Her den säumigen Krug gebracht!

Willst du nicht endlich dich eilen?

Beide wir singen der Nymphen Haar,

Grünlich schimmernd aus Fluten klar,

Und den Herrscher der Meere.

Dann ertönet zum Lautenklang

Artemis' schnellendem Pfeil dein Sang,

Preisest Latona, die hehre.

Ihr, die strahlend in Knidos ruht,

Schaumentstiegen aus Paphos' Flut,

Die der Schwäne Gefieder

Trägt durch leuchtender Inseln Pracht,

Ihr und dir, glückspendende Nacht,

Ziemet das letzte der Lieder.

29. Einladung an Mäcenas.

Mäcen, tyrren'scher Kön'ge Sproß,
Ein Faß mit altem Weine,
Draus noch kein einz'ger Tropfen floß,
Harrt längst auf dich alleine;
Öl vom arab'schen Balsamstrauch,
Das sich mit blüh'nder Rosen Hauch
Auf deinem Haupt vereine.

Kannst du noch lange zögern da?
Willst stets von fern du schauen
Den „steilen“ Hang von Äfula
Und Tiburs „feuchte“ Auen,
Pränestes duftend Rosenland,
Weil's einst gewagt mit Mörderhand
Telegonus zu bauen?

Die Fülle, die nur Ekel weckt,
Könnst'st endlich du verlassen.
Wo sich bis in die Wolken reckt
Dein Rom in mächt'gen Massen.
Sei endlich der Bewunderung satt
Der Schätze unsrer reichen Stadt,
Des Qualms und Lärms der Gassen.

Dem Reichen hat schon manchesmal
Der Wechsel wohl behaget:
Ob auch kein Purpur ihn umstrahl',
Kein Teppichhimmel raget,
Ein saubres Mahl im armen Haus
Hat oft von seiner Stirne kraus
Die Falten schnell verjaget.

Der grimme Löwe steigt empor
Mit langverhalt'nem Grollen,
Der Hund bricht aus des Himmels Thor
Mit Augen wutgequollen.
Des Cepheus Stern strahlt helles Licht,
Der Sonne glüh'nder Pfeil zerbricht
Der Erde trockne Schollen.

Kein Lüftchen um die Ufer streicht,
Die Wellen aufzuwecken.
Zum schatt'gen Wald die Herde schleicht,
Sich träge hinzustrecken.
Der Hirt ruht müd' an Baches Rand,
Wo sich das Waldgeäst verband
Zu starrend wilden Hecken.

Du bist von Sorge nie befreit
Um Staates Wohl und Wehe,
Ob auch die Stadt in Sicherheit,
Und Schade nicht geschehe,
Ob Ränke fern der Serer spinnt,
Ob scyth'sche Streitsucht Unheil sinnt,
Wie's bei den Baktrern stehe.

Vorschauend hat ein Gott uns nicht
Der Zukunft Thor erschlossen,
Hat auf des Schicksals Pfade dicht
Tiefschwarze Nacht gegossen.
Er lächelt nur in stolzer Ruh,
Wenn ängstlich dem Verbotnen zu
Wir hasten unverdrossen.

Was du besitzt, sei bedacht
Mit Gleichmut zu genießen;
Das andre, trotzend deiner Macht,
Pflegt wie ein Strom zu fließen:
Bald gleitet friedlich der und sacht,
Vom stillen Ufer treu bewacht
Ins Meer sich zu ergießen.

Bald Felsentrümmer mit Gebraus
Hat er herabgezogen,
Und über Herd' und Wald und Haus
Wälzt er der Wellen Bogen;
Bergwand und Waldschlucht ängstlich stöhnt,
Wenn durch sein friedlich Bette dröhnt
Der Sturz der wilden Wogen.

Herr seiner selbst ist nur der Mann,
Frohsinn nur den umschwebet,
Der täglich von sich sagen kann:
„Wohlan, ich hab' gelebet,

„Ob morgen Zeus umhüllt die Welt
„Mit Dunkel, ob am Himmelszelt
„Sich hell die Sonn' erhebet.

„Zeus' Allmacht selbst reicht nicht heran,
„Dafs er zu ändern trachte,
„Gar in mir selbst auslöschen kann
„Und ungeschehen machte,
„Was flücht'ge Stunde mir geschenkt,
„Und was jetzt hinter mir versenkt
„Ruht in der Zeiten Schachte“.

Fortuna pflegt am kecken Spiel
Sich grausam zu erfreuen,
Voll Eigensinn des Strebens Ziel
Stets wechselnd zu erneuen.
Heut' naht sie mir mit offner Hand,
Um bald der Ehren Unbestand
Auf andre auszustreuen.

Preis ihr, wenn sie mir treu verblieb!
Doch geb' ich gerne wieder
Die Gaben, wenn sie's von mir trieb
Auf flüchtigem Gefieder;
Hüll' mich in meine Tugend ein,
Und meine Braut soll Armut sein,
Die redlich ist und bieder.

Nicht brauch' ich, wenn der Mast erkracht
Im Südsturm, feig' zu jammern,
Mich an Gelüb' in Wogenschlacht
Und winselnd Flehn zu klammern,
Dafs meiner Schiffe seltne Fracht
Von neuem Reichtum strotzen macht
Des gier'gen Meeres Kammern.

Leicht wird der Wogen wilden Tanz
Mein kleiner Kahn durchdringen;
Der Dioskuren Doppelglanz
Wird ihre Wut bezwingen,

Ein leichtes Lüftchen wird mein Boot
Durch Wogensturm und Todesnot
Zum sichern Ufer bringen.

30. Ich hab's erreicht.

Ein Denkmal hab' ich mir aufgebaut, das Bilder
von Erz überlebet;
Kein königlich stolz Pyramidengebäu so hoch in
die Wolken sich hebet.

Das trotz des Regens zehrendem Zahn, des Sturms
ohnmächtigen Schauern,

Das wird unzähliger Jahre Flucht und den Wechsel
der Zeit überdauern.

Nicht sterbe ich ganz, nicht alles an mir ist der
Todesgöttin verfallen:

Nein, immer aufs neu wird mein wachsender Ruhm
den spätern Geschlechtern erschallen,
So lange der Priester aufs Kapitol zu Jupiters
Heiligtum schreitet,

Von schweigender Jungfrau züchtiger Schar zum
heiligen Opfer geleitet.

Und wo des Aufidus Welle rauscht, werd' im
Munde der Nachwelt ich leben,

Wo Daunus im wasserdürstenden Land den Bauern
Gesetze gegeben;

Und rühmen wird man, wie aus dem Staub ich
hoch empor mich geschwungen,

Und wie ich zuerst ein äolisches Lied in italische
Weisen gezwungen.

Drum, Melpomene, frei
Bekannt auch sei

Der Stolz, der Verdiensten zu eigen:

Du, die gnädig mir war,
Schling' mir ums Haar

Den Kranz aus delphischen Zweigen.

„Ob morgen Zeus umhüllt die Welt
„Mit Dunkel, ob am I
„Sich hell die Sonn

„Zeus' Allmacht selbst
„Dafs er zu ändern
„Gar in mir selbst au
„Und ungeschehen
„Was flücht'ge Stunde
„Und was jetzt hinter
„Ruht in der Zeiten

Fortuna pflegt am kee
Sich grausam zu er
Voll Eigensinn des St
Stets wechselnd zu
Heut' naht sie mir mi
Um bald der Ehren U
Auf andre auszustre

Preis ihr, wenn sie m
Doch geb' ich gerne
Die Gaben, wenn sie's
Auf flüchtigem Gefie
Hüll' mich in meine T
Und meine Braut soll
Die redlich ist und

Nicht brauch' ich, wer
Im Südsturm, feig'
Mich an Gelübd' in W
„Und winselnd Flehn
Dafs meiner Schiffe se
Von neuem Reichtum
Des gier'gen Meeres

Leicht wird der Wogen
Mein kleiner Kahn
Der Dioskuren Doppelg
Wird ihre Wut bezv

Ein leichtes Lüftchen wird mein Boot
ensturm und Todesnot
ern Ufer bringen.

10. Ich hab's erreicht.

al hab' ich mir aufgebaut, das Bilder
von Erz überlebet;
ich stolz Pyramidengebäu so hoch in
die Wolken sich hebet.

es Regens zehrendem Zahn, des Sturms
ohnmächtigen Schauern,
zähliger Jahre Flucht und den Wechsel
der Zeit überdauern.

e ich ganz, nicht alles an mir ist der
Todesgöttin verfallen:

r aufs neu wird mein wachsender Ruhm
den spätern Geschlechtern erschallen,
er Priester aufs Kapitol zu Jupiters
Heiligtum schreitet,

gender Jungfrau züchtiger Schar zum
heiligen Opfer geleitet.

es Aufidus Welle rauscht, werd' im
Munde der Nachwelt ich leben,
im wasserdürstenden Land den Bauern
Gesetze gegeben;

n wird man, wie aus dem Staub ich
hoch empor mich geschwungen.

h zuerst ein äolisches Lied in italische
Weisen gezwungen.

, Melpomene, frei

ant auch sei

der Verdiensten zu eigen:

ie gnädig mir war,

g' mir ums Haar

aus delphischen Zweigen.

B.I.G.

M

Y

C

Grauskala #13

A 1 2 3 4 5 6 7 8 9 10 11 12 13 14 15 16 17 18 19

M